

# Stormarnsche Zeitung.

[10]

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. incl. Bestellsgeb.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1178

Ahrensburg, Dienstag, den 30. November 1886

9. Jahrgang.

**Bestellungen** auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat Dezember werden von den Postanstalten zum Preise von 55 Pf., von der Expedition für den Ortsbestellungsbezirk zum Preise von 45 Pf. entgegengenommen.

## Gründliche Erwägungen

Indes, die allen Deutschen durch die Thronrede und die bedeutsamste der dem Reichstage zugegangenen Vorlagen, derjenigen, die sich auf die geforderte Heeresverfärbung bezieht, nahe gelegt werden. Als die wichtigste Vorlage wird diese auch in der Thronrede bezeichnet, sie ist es wegen der ihr inne wohnenden Tendenz und wegen der aus ihr sich ergebenden Konsequenzen.

Wie wir schon in der letzten Nummer d. Bl. bemerkten, bewegt das Militärkonto der Großstaaten sich in fortwährend steigender Tendenz, ein Staat sucht von dem andern zu lernen und ihn zu überbieten. Seit die Erfolge der deutschen Heereseinrichtungen die Ueberzeugung groß gezogen, daß nur eine so geartete Organisation zeitgemäß sei, dauert der Wettlauf in militärischen Dingen, dauert der Wunsch, zu den Stärksten der Starken zu gehören, fort, und führt zu immer neuen Anstrengungen.

Aus der Begründung der Vorlage betr. die Erhöhung der Friedensstärke des deutschen Heeres heben wir Folgendes hervor: Kaum hat es eine Zeit gegeben, in welcher die Bestrebungen, die Wehrkraft nachhaltig zu festigen und zu steigern, so allgemein hervorgetreten sind, wie die jüngst verfloßene und die gegenwärtige. Obgleich das deutsche Heer von 1870 bis jetzt von 378 069 auf 427 274 Mann, die Marine von 5744 auf 13 892 Mann gewachsen ist, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die militärische Lage sich immer mehr zu unsern Un-

gunsten verschiebt. Hiermit läuft das Reich Gefahr, bei einem drohenden europäischen Konflikt seine der Erhaltung des allgemeinen Friedens dienende Politik nicht mehr nachdrucksvoll führen zu können. Sogar die kaum errungene Selbstständigkeit des Reiches ist bedroht. Bei einer gewissenhaften Vergleichung unserer Heeresmacht mit der der Nachbarstaaten kann kein sein Vaterland liebender Deutscher die für uns sich ergebende Nothwendigkeit verkennen. Frankreich hat bei geringerer Bevölkerungsziffer sein Friedensheer von 379 986 auf 473 452 Mann (1,39 pCt. der Bevölkerung) gebracht. Seine Infanterie gliedert sich in 649 Bataillone, seine Feldartillerie in 446 Batterien mit 1856 bespannten Geschützen. Ein neuer Gesetzentwurf bezweckt einen ferneren Zuwachs von 44 000 Mann, die Marine zähle bereits 67 336 Mann.

Die gesammte russische Infanterie umfaßt 984 1/2 Bataillonemitt 547 450 Mann und 395 Batterien mit 1736 Geschützen; der Ansbau der Flotte, welche 26 272 Köpfe zählt, wird mit rastlosem Eifer betrieben. Angesichts dieser Verhältnisse, welche um so ernster aufgefahrt werden müssen, als Deutschland in Anbetracht seiner Bereitschaft nach mehreren Seiten hin, nicht die Streitmittel nur eines einzelnen Nachbarstaates in Rechnung ziehen kann, erwächst die Nothwendigkeit, die Organisation und Stärke des deutschen Heeres der veränderten Situation anzupassen. Die erforderliche Vermehrung der Streitkräfte legt dem Reiche allerdings Opfer auf, aber die Nachbarn haben sich zu gleichen und größeren Opfern entschlossen. Deutschlands Ausgaben für Heer und Marine sind von 1870 bis 1886 von 272 478 397 Mt. auf 446 288 673 Mt., d. h. von 7,06 auf 9,53 Mt. für den Kopf der Bevölkerung gestiegen. Die Frankreichs stiegen von 397 856 000 auf 826 616 000 Mt., d. h. von 10,33 auf

21,57 Mt. für den Kopf der Bevölkerung. Rußland hat ein Kriegsbudget von 785 906 258 Mt., bis 1880 ein Steigerung von 279 Millionen. Der Prozentsatz, welchen die Gesamtkosten des Heeres im Budget der drei Länder einnehmen, beträgt in Frankreich 40,46 pCt., in Rußland 40 pCt., in Preußen, da sich die Budgets der Einzelstaaten nicht genau feststellen lassen, 26,04 pCt.

Diese Begründung der Wehrvorlage giebt ein anschauliches Bild von diesen Anstrengungen, aber auch von den Opfern, die der schwer bewaffnete Frieden den Völkern auferlegt. Nach den Motiven erscheint die kaum errungene Selbstständigkeit des Reiches bedroht, wenn nicht Deutschland in militärischer Beziehung auf der Höhe der Situation bleibt, und sind die Gefahren, welche Deutschland aus seiner von allen Seiten einem Angriffe ausgesetzten Lage entstehen, nicht zu unterschätzen.

Die Politik geht in der Richtung vor, daß der Frieden nur durch eine vollständig sichere Rüstung zu erhalten sei. Die Furcht vor erfolglosen Angriffen auf einen Staat soll den andern vor kriegerischen Unternehmungen abhalten und im Weiteren soll die Furcht vor der Entfesselung eines Weltbrandes, dessen Folgen unabsehbar sind, die Lenker der Staaten davon abschrecken, das Steinheden ins Rollen zu bringen. Man kann behaupten, daß dies Mittel sich während längerer Jahre bewährt hat, aber der Glaube an die Dauer des Friedens ist im Volke nicht dadurch gestärkt worden, das dumpfe Gefühl vor bevorstehenden schicksalsschweren Ereignissen ist selten genug durch Augenblicke des freien Aufathmens unterbrochen worden. Für die ersten Erwägungen, in welche wir die Wehrvorlage zu ziehen haben, ist die Sicherheit des Reiches und wie die Thronrede sagt, die Erhaltung der Güter des Friedens maßgebend, aber auch die Opfer, die dem Volke daraus erwachsen, sind nicht

zu unterschätzen. Wer daher Bedenken trägt, der Vorlage mit Rücksicht auf die erforderliche Erhöhung der Lasten zuzustimmen, ist deshalb keineswegs als Feind des Vaterlandes zu verdammen, zumal die Lage der erwerbenden Klassen keine trostreiche, in mancher Beziehung sogar eine trostlose ist. Die 23 Millionen an jährlich fortwährenden Kosten, die uns aus der Heeresvermehrung erwachsen, vermag das Reich fraglos noch zu tragen, aber in der ablehnenden Haltung kommt wesentlich doch die Befürchtung zum Ausdruck, daß diese Forderung neue, vielleicht größere im Gefolge haben wird und daß es schließlich doch fraglich wird, ob es auf die Dauer gelingen kann, nach den Worten der Bibel Belzebub durch Satanas auszutreiben, d. h. in diesem Falle, den Frieden durch immer größere Kriegsrüstungen zu erhalten.

Die lang erwartete Frage ist hiermit also zur Debatte gestellt, sie stellt an Jedermann die Forderung der ernstesten Erwägung.

## Schleswig-Holstein.

**Der Kreis Stormarn.** Gelehrliche Leistungen der Schulgemeinde an den Lehrern können im Verwaltungswege erzwungen werden, und ist den Gerichten die Entscheidung über die Ausführung und Auslegung der Verwaltungsgefehe hinsichtlich der Verpflichtungen der Gemeinden der Schule und dem Lehrer gegenüber entzogen. So hat der Gerichtshof zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte in zwei Lauendurger Sachen am 9. Oktober 1886 entschieden, in denen es sich das eine Mal um die Verpflichtung der Schulgemeinde, dem Lehrer einen Säemann zum Ausäen des Kornes und künstlichen Düngers auf seinem Dienstlande zu stellen, das andere Mal um die Verpflichtung der Schulgemeinde zum

## Verspielt u. gewonnen.

Erzählung 25  
aus dem Sulzbach-Thale  
von Robert Hagenstein.  
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Vor kurzer Zeit war nämlich aus dem Förstehause die Nachricht eingetroffen, daß der dritte Teich oben im Walde die kolossalen Wassermengen, welche ihm durch den Wolkenbruch von den Anhöhen zugeführt wurden, nicht mehr aufnehmen vermöge, und daß in jedem Augenblicke die Gefahr eines Dammbrechens eintreten könne.

Trat dies ein, so war mit Sicherheit anzunehmen, daß auch der zweite und erste Teich überfüllt wurden, und eine Ueberschwemmung durch das Wasser für die Bewohner des Thales gewiß sei.

Die Teiche, von welchen hier die Rede ist, gehörten der Blaufabrik an, die aus denselben ihren großen Wasserbedarf deckte.

Sie lagen alle drei in gerader Linie hintereinander und waren durch eine Abföhrnleitung mit der Fabrik verbunden. Der Fabrik selbst drohte die größte Gefahr, da sie unmittelbar am Abhange des Berges lag.

Aus diesem Grunde hatte die Di-

rektion derselben sofort nach Empfang der unerfreulichen Nachricht eine Menge Arbeiter nach dem Förstehause geschickt, denen sich ein Ingenieur und zwölf Bergleute des Kommerzienraths anschlossen, um den Versuch zu machen, durch Erhöhung des Dammes die Gefahr abzuwenden.

Zwei Stunden mochten wohl schon seit dem Abgange der Männer verfloßen sein.

Auf der Anhöhe vor der Kirche hatten sich zahlreiche Menschen eingefunden, ängstlich zu der vor ihnen liegenden Anhöhe hinausblickend und hoffend, daß es den Anstrengungen der abgeandten Leute gelingen möge, den Durchbruch zu verhüten.

In der Stube der Naumannschen Villa standen der Kommerzienrath und der Obersteiger Meyer.

Beide hatten ein Fernrohr in der Hand und blickten fortwährend nach oben hin.

„Ich glaube, die Gefahr ist vorüber!“ sagte der Erstere, indem er sein Glas neben sich auf den Tisch legte.

„Das wäre ein Glück, Herr Kommerzienrath!“ erwiderte der Obersteiger ernst.

Das Wetter tobte unterdeß heftig fort, und der Regen floß in Strömen hernieder.

Da drang plötzlich aus der Ferne ein dumpfes Brausen an Beider Ohr.

Der Obersteiger hatte es kaum vernommen, als er heftig ausrief:

„Das Wasser, Herr Kommerzienrath; — ich habe deutlich das Brausen vernommen.“

„So ist die Arbeit meiner braven Leute vergeblich gewesen!“ — „Mag es jetzt nur gnädig abgehen!“ antwortete dieser.

Der Obersteiger war aber schon hinausgelaufen; — er lief so schnell, als seine Füße ihn zu tragen vermochten, der Fabrik zu.

Das Brausen des Wassers war kurz darnach noch deutlicher zu vernehmen.

Ein unheimlich die Luft durchschneidender Blitstrahl verbreitete jetzt ringsumher Tageshelle.

Oben am Waldsaume hatte man eine Gestalt wahrnehmen können.

Ein zweiter Blit folgte fast gleich darauf, und wieder sah man die Gestalt, die, auf einem Abhange stehend, mit wild umflatterten Haaren und verzerrten Gesichtsausdrücken die wunderbarsten Bewegungen ausführte.

War es Angst dieses Unglücklichen, was ihn hierzu veranlaßte, oder suchte er den Tod, welcher ihm gewiß war, wenn er sich nicht augenblicklich rettete. Man rief ihm zu, herabzukommen

— doch ein gellendes Lachen war die Antwort.

„Es ist Laubach!“ tönte es plötzlich aus der Menge.

„Ich habe ihn deutlich erkannt,“ rief ein anderer.

Und Laubach war es.

Die aus Eifersucht und Rache vollbrachte Mordthat hatte seinen Geist umnachtet.

Er war war wahnsinnig geworden.

Kurz nach diesem aufregenden Vorfall traf aus dem Förstehause die Nachricht ein, daß der Damm nicht mehr zu halten sei.

Der Mann, welcher dieselbe überbracht hatte, eilte dann in den Ort hinein nach der Wohnung des Doktors, wo er heftig die Glocke zog.

Doktor Flor öffnete das Fenster.

„Was giebt es denn, Meinert?“ rief er, als er den Bergmann erkannt hatte.

„Sie machen ja einen Lärm, als wenn das Unglück schon da wäre.“

„Das ist es auch, Herr Doktor! — Kommen Sie geschwind mit.“

„Ja — wohin denn eigentlich, und was ist geschehen?“

„Im Förstehause liegt ein Mann mit einer tiefen Schußwunde; — wir fanden ihn im Walde, als wir zum Teiche wollten. Ich glaube, Eile thut große Noth!“

„Teufel — schon wieder ein Mord?“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C

M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



# Kreisarchiv Stormarn V 6

[23]

Dinger-Ausstreuen auf dem Dienstlande handelte.

**V. Südliches Stormarn, 27. November.** Es macht sich in neuerer und neuester Zeit, namentlich in unserer Gegend, ein bedeutender Dienstbotenmangel bemerkbar. Allen Ernstes bedarf die Dienstbotenfrage einer Ventilation! (Wir behalten es uns vor, eingehend an dieser Stelle über Krebschäden unserer Zeit einige Gedanken laut werden zu lassen. Dann würden wir die Dienstbotenfrage nicht umgehen können.) Wir Landleute dürfen es uns nicht verhehlen, daß wir bei Bewerbung um Dienstboten mit drei mächtigen Konkurrenten zu thun haben: Großstadt, Fabrik, Amerika. In die Großstadt zu ziehen — ist bei vielen Dienstboten eine Sucht geworden. Total falsche Vorstellungen von dem, was die Stadt bietet und fordert, sind die Beweggründe für viele junge Leute, die man der Großstadt zuweisen sieht. Die Folge? Dienstverhältnisse, die mit zwei bis drei Wochen ihren Abschluß finden, sind nicht zur Seltenheit geworden. — Die Fabrik hat gewiß so gut wie jedes andere Institut Verachtung zur Existenz. Sie will Arbeitskräfte haben — und gewiß hat sie nicht über Arbeitermangel zu klagen. Aber auch hier — fragen wir nach den Motiven bei vielen Arbeitern und Arbeiterinnen: sie sind — gelinde gesagt — nicht immer lauter. In der Fabrik geht es mit der Arbeit von Glockenschlag zu Glockenschlag; auf dem Lande bei den Bauern läßt sich das nicht immer genau regeln, das Erlaubniswitterungsverhältnisse, wirtschaftliche Umstände u. nicht immer. Die freie Zeit! wie manchem wird sie zum Verderben. Es ist ein Zeichen unserer Zeit: das Jagen nach Bequemlichkeit und Vergnügungen aller Art! — Daß endlich ein nicht geringer Prozentsatz unserer kräftigen, jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen uns durch die Auswanderung verloren geht, kann uns nicht minder mit Behemuth berühren. Mag die Ursache liegen wo sie wolle: irgendwo ist etwas mißlich. Sollte der Staat nicht im Stande sein, dieser Strömung entgegenzutreten? Doch wir wissen wohl, daß, wenn er die Hand an den Pflug gelegt hat, er dieselbe auch nicht wieder zurückzieht. Es mag wohl noch nicht der richtige Zeitpunkt gekommen sein. Soviel ist sicher: Sollte der Staat in der Lage sein, dem Vaterlande so viel junges Blut zu erhalten — so und so —: er würde für das Land einen „goldnen Morgen“ bringen.

Nach Landstellen scheint augenblicklich keine sonderliche Nachfrage zu sein. Nachdem im April d. J. der Segenwirth auf der Meierschen Halbhufe in Braak und Alt-Nahstedt, J. Rathje, mit Tode abgegangen, suchten die Vormünder für die Meierschen Kinder die Stelle zum Verkauf zu stellen. Es fanden sich keine Käufer. Die Vormünder versuchten es

nun mit einer Parzellierung dieser Stelle. Wie wir hören sind für die Ländereien, (ca. 30 Ha.) Wohnhaus, Scheune, Garten 24 000 Mk. erzielt worden.

Die Organisten-, Küster- und Hauptlehrerstelle in Alt-Nahstedt wird demnächst als vakant ausgeschrieben werden. Das pensionsfähige Dienstlohnkommen der Stelle beläuft sich auf 2400 Mk. Der zukünftige Inhaber dieser Stelle wird an den Amtsvorgänger 200 Mk. zur Pension beizusteuern haben. — Durch den Tod des Lehrers Stange in Stellen ist die Lehrerstelle daselbst vakant. Meldungszeit ist bis zum 10. Dezember.

**Wittau, 28. November.** In der Nacht von Donnerstag auf Freitag wurde auf der Vorburg am Hause der Wwe. Berger ein Bubenstück ausgeführt, welches aber glücklicher Weise vereitelt wurde. Von Hamburg kommende hiesige Fuhrleute bemerkten nämlich, als sie bei vorgenanntem Hause vorüber fuhren, einen schwachen Feuerchein, begaben sich hierauf unverweilt zur Stelle und gewahrten unten am Dache, das allerdings mit Winsen gedeckt ist, eine Feuergerbe auflodern. Es gelang ihnen, nachdem sie die Bewohner des Hauses aus dem Schlafe geweckt, es war nach 12 Uhr, des Feuers Herr zu werden. Wäre das Haus statt mit Winsen mit Stroh gedeckt, so läge es sicher in Asche. Wohl ein ganzes Bund Streichhölzer lag halb verkohlt auf der Erde unter der Brandstelle umher. Die Annahme, daß der Thäter die Pferde der Fuhrwerksbesitzer abgesträngt, während diese beim Löschen des Feuers beschäftigt waren, ist falsch, da dieselben dies beim Verlassen der Fuhrwerke selbst gethan haben. Es wäre zu wünschen, daß der Thäter ermittelt und zur Rechenschaft gezogen würde.

**Wandebef, 26. November.** In bedenklicher Lage befand sich gestern Abend ein hiesiger, nicht mehr jugendlicher Einwohner. In etwas sehr angeheitertem Zustande nach Hause gekommen, unternahm er von seinem Zimmerfenster aus eine Kletterübung nach dem Dach des Nachbarhauses, postirte sich hier in der Nähe der Dachrinne und zündete sich eine Zigarre an. Ein des Weges kommender Polizeibeamter bemerkte die schwierige Situation des „wunderlichen Alten“, schaffte mit Hilfe anderer Personen eine Leiter herbei und veranlaßte denselben, seine Stellung aufzugeben. Von dem Gewicht der Teilnehmer der Expedition überlastet, brach die Leiter, und die darauf Besinnlichen stürzten in den Schmutz, ohne sich jedoch erheblich zu beschädigen.

**Altona, 25. November.** Schlimme Folgen hat der beendete Bäckereistreik für Viele nach sich gezogen. Durch die Weigerung der Bäckermeister, Gesellen wieder in Arbeit zu nehmen, die am Streik theilgenommen haben, sind die verheiratheten

Gesellen, welche durch Familienverhältnisse gezwungen sind, trotz der Hülfe, die ihnen von arbeitenden Kollegen gewährt wird, zum Theil in große Noth gerathen. Die Zahl der arbeitslosen Bäcker in Hamburg und Altona beträgt gegenwärtig 250.

Gegen das Erkenntniß der Strafkammer des Landgerichts, durch welches acht der im letzten Sozialistenprozesse angeklagte Personen zu längerer Gefängnißstrafe verurtheilt wurden, hat die Staatsanwaltschaft die Revision angemeldet. Beantragt war bekanntlich gegen jeden der Angeklagten eine zweijährige Gefängnißstrafe.

Die Strafkammer I des Landgerichts verhandelte am Freitag gegen eine aus neun Personen bestehende Einbrecherbande, deren Genossen sämmtlich in dem noch jugendlichen Alter von 16 bis 22 Jahren stehen. Die Verlesung ihres aus zahlreichen schweren und einfachen Diebstählen bestehenden Sündenregisters nimmt eine volle Stunde in Anspruch. Ihre Diebstähle erstreckten sich über die ganze Umgegend, sie stahlen außer Genußmitteln alles sonst Erreichbare, Uhren, Hüte, Stiefel, Zigarren, Harmonikas, Geld, Tauben, Ringe, ein Faß Bier, Taschentücher und vieles Andere. Das Gericht verurtheilt nach 1 1/2 stündiger Berathung den 18jährigen Arbeiter Aug. Schmidt zu 6 Jahr Gefängniß, seinen 16jährigen Bruder Wilhelm zu 2 Jahren, den 20jährigen Arbeiter Lange zu 1 1/2 Jahren, den 20jährigen Uhrmacher Kied zu 1 Jahr 7 Monaten, den 22jährigen Former Vogt zu 4 Jahren, den 22jährigen Arbeiter Looje zu 1 Jahr 3 Monaten, den 21jährigen Arbeiter Lohmann zu 1 Jahr und den 21jährigen Arbeiter Wittmad zu 4 Wochen Gefängniß. Der Gerichtshof betrachtete die Jugend der Angeklagten als Milderungsgrund und sah deshalb von der Verurtheilung zu einer Zuchthausstrafe ab.

Als sich in diesen Tagen das Gerücht verbreitete, ein hiesiger bekannter Rentier sei verstorben, machten sich sofort die Agenten mehrerer Beerdividungsvereine auf die Socken und trafen denn auch nicht weniger als vier von ihnen gleichzeitig bei der vermeintlichen Wittwe ein. Jeder Agent suchte der Frau die Vortheile seines Vereins zu beweisen, verfehlte auch nicht zu bemerken, daß der Verstorbene stets von seinem Verein beerdigt zu werden gewünscht habe. Die Frau, welche anfänglich völlig überaussetzt worden war, mußte schließlich über den Eifer der Leute lachen und erwiderte, indem sie eine Nebenthür öffnete: „Fragen Sie meinen Mann selbst, von wem er begraben sein will, dort sitzt er.“

Auf der Pinneberger Chaussee hielt ein Gendarm einen ziemlich reduziert aussehenden Landstreicher an, bei dessen

Wisation sich zwei werthvolle goldene Ringe mit Edelsteinen und ein massiver Trauring vorfanden. Der Angehaltene behauptete, Bürstenbinder zu sein und Kaver von Mirzeicz zu heißen, die Ringe seien Erbstücke seiner Familie. Da ein bei ihm gefundenes Schreiben seines Vornamens, welches die Werthfachen als den Rest des elterlichen Vermögens bezeichnet, diese Aussage bestätigte, ließ der Gendarm den vagabondirenden Adelligen seines Weges ziehen.

**Kleine Mittheilungen.** In arger Weise gepreßt wurde vor einigen Tagen ein Gastwirth in einem Dorfe bei Altona. Ein angeblicher Menageriebeseher kam mit einem mit Leinwand überzogenen Wagen vorgefahren, ließ für sich und seine aus sechs Personen bestehende Familie aufstehen, was Küche und Keller boten und erklärte dann, sein Zugführer, der in etwa einer halben Stunde mit sechs Kameelen, zwölf Pferden, Wären u. nachkomme, werde Alles bezahlen. Zugleich bestellte er ein erhebliches Quantum Heu für die Pferde und Futter für die ganze Karawane. Die Kunde von der angeblich nahen Ankunft der seltenen Bierfüßler hatte sich inzwischen mit Vlieschnecke im Dorfe verbreitet. Alles strömte herbei, die seltenen Gäste zu sehen. Der Wirth, welcher sich in der Voraussicht, ein gutes Geschäft zu machen, vergnügt die Hände rieb und große Quantitäten Heu herbeischaffen ließ, nahm in herylicher Weise Abschied von dem Menageriebeseher, der vorgab, seinem Zuge vorausfahren zu müssen, um „Quatier zu machen“ und spähte dann in Gemeinschaft mit den Ortsbewohnern sehnsüchtig die Chaussee entlang, Jeden des Weges Kommanden fragend, ob ihm nicht Kameele begegnet seien. Stets wurde die Frage verneint. Es wurde Abend und immer war von der Karawane noch Nichts zu sehen. Endlich sah der Wirth ein, daß er von einem Schwindler angeführt sei und hatte neben dem Schaden auch noch den Spott der Dorfbewohner mit in den Kauf zu nehmen. — Wegen Ueberproduktion eines gewissen Ungelesers hat, wie die „Schl. Nachr.“ melden, in einem Dorfe in der Nähe Kappeln die Schule geschlossen werden müssen. Schon acht Tage etwa rasten Schüler und Lehrer und geht man auf Massenmord dieser Insekten aus.

**Hamburg.** Vor der Strafkammer I des Landgerichts hatte sich am Donnerstags tag der „Africareisende“ Siegmund Fraell wegen wiederholten Betrugs und Urkundenfälschung zu verantworten. Derselbe hat unter dem Vorgeben, große Forderungen an die Kongo-Gesellschaft, den König der Belgier und verschiedene Zeitungen zu haben, viele Leute veranlaßt, ihm Darlehen zu geben und Fessionen auf diese angeblichen Forderungen ausgestellt. Er

das hört ja garnicht auf!“ brummte der Doktor, der bei dem Unwetter am liebsten im Orte geblieben wäre.

„Ich komme sofort!“ rief er dann jedoch zu dem Bergmann hinab, eilte in sein Zimmer, wo er ein kleines Lederbesteck zu sich nahm und eilte gleich darauf die Treppe hinunter. Unten traf er den Boten, mit welchem er nun sofort zu dem Forsthaufe hinaufschritt.

Das Brausen des Wassers war mittlerweile immer heftiger geworden, und ein jeder glaubte es bereits zu sehen; was jedoch der eingetretenen Dunkelheit wegen nicht der Fall sein konnte.

Als der Kommerzienrath das Brausen des Wassers vernommen, hatte er sofort Befehl gegeben — sämmtliche elektrische Flammen auf seinen Werke, fünf an der Zahl, anzuzünden, was mit einem hundertfachen „Hurrah!“ begrüßt wurde.

Das Tosen des Wassers übertönte unterdeß fast das Rollen des Donners. Das furchtbare Element mußte bereits den ersten Damm durchbrochen haben. Die Spannung der Untenstehenden hatte den höchsten Grad erreicht.

Nach kurzer Zeit sah man, wie sich anscheinend eine gelbliche Masse zwischen den Bäumen langsam dahinwälzte; an dem aufgeworfenen Walle staute sie sich, doch nur einen Augenblick, dann durchbrach sie den geringen Halt und mit

gräßlichem Geräusch stürzte sie den Abhang hinab.

Laubach stand noch immer auf seinem Plage. Er hatte die Hände über dem Haupte gefaltet, als wenn er betete.

Ein voller Blitzstrahl beleuchtete in diesem Augenblick eine entsetzliche Szene. Das Wasser hatte seinen Stand unterwühlt und drohte, ihn mit sich fortzureißen.

Da schien er für einen Moment die Vernunft zurückerhalten zu haben; — er rief mit weithin vernehmlicher Stimme den Namen derjenigen, die ihn im Leben kaum beachtet hatte:

„Helene!“ Die Worte waren indeß kaum seinen Lippen entflohen, da stürzte der Abhang in die gähnende Tiefe — ihn mit sich hinabreißend und in den brausenden Fluthen begrabend.

Ein lauter Schreckensruf entrang sich der Brust der zahlreichen Zuschauer dieses entsetzlichen Schauspiel, dann wurde es still! — still, wie im Grabe!

Doch die Ruhe war nur kurz.

Gleich nachdem der Mörder des Direktors in dieser gräßlichen Weise seine verabscheunungswürdige That mit dem Leben gesühnt hatte, brachen die entfesselten Elemente von neuem wieder los — Angst und Schrecken in dem sonst so ruhigen Thale verbreitend.

Einige Wochen waren nach den geschilderten Ereignissen verfloßen.

Das Wasser war wieder verschwunden; es hatte gräßliche Verwüstungen angerichtet, die sich dem Auge, wohin es auch blickte, heute noch boten.

Die Mausefabrik und die direkt am Abhange stehenden Häuser hatten sehr gelitten; ihre dicken Mauern waren von der Wucht des Wassers eingedrückt, und im Innern der Fabrik, in den Büreaus und den sonstigen Zimmern, sowie in den Wohnstuben der angrenzenden Häuser sah es aus, als ob eine alles zerstörende Hand darin gewirthschaftet hätte.

In der Nähe der Fabrik, zwischen Gesträuch hängend, war am Tage nach seinem Tode die Leiche des Kassirers gefunden.

Durch den Sturz vom Abhang herunter hatte er selbst im Tode noch eine klaffende Stirnwunde davongetragen.

In seiner Rocktasche fand sich noch der mit fünf Kugeln geladene Revolver vor, den die Bergleute, welche die Leiche aufgefunden hatten, sofort an Siegmann abliefern.

Dieser war bereits im Besitz der am vorhergegangenen Abend noch von dem unermüdblichen Doktor glücklich gefundenen Kugel aus dem Körper Steinbachs, und hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als

die Kugeln miteinander zu vergleichen, was ihm den völligen Beweis lieferte, daß der Kassirer Laubach es gewesen, der den Direktor so meuchlings niedergeschossen hatte.

Der Verwundete lag noch im Hause der gutmüthigen Försterleute, wohin er nach seiner Auffindung durch einige Bergleute gebracht war.

Wilde Fieberphantasien umgaukelten ihn, und sein Zustand war ein so schlechter, daß der Arzt unverhofft Besorgniß ausdrückte.

An eine Ueberriedelung nach seiner Wohnung war, obwohl der Weg nicht weit, in der nächsten Zeit garnicht zu denken.

Im Orte, bei den vielen Freunden des Verletzten, und namentlich im Hause des Kommerzienraths, hatte das Verbrechen einen sehr tiefen Eindruck und Schrecken hervorgerufen.

Helene befand sich in einer immerwährenden Aufregung. Sie hatte zwei Tage lang garnicht ihr Zimmer verlassen und schrecklich gelitten.

Als sie am dritten Tage endlich wieder im Salon erschienen, da war die frühere liebliche Röthe der Wangen und das Leuchten ihrer großen Augen verschwunden.

Man sah ihr an, daß sie unsäglich litt; — aber Niemand, außer ihrer



A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

wurde. Die Polizei brachte fünf Gefan-  
gene ein.

**Amerika.** New York, 26. November.  
Dem Gesuch um Hinausschiebung der  
Hinrichtung der sieben Anarchisten ist statt-  
gegeben. Die Hinrichtung ist so lange ver-  
schoben, bis der höchste Gerichtshof des  
Staates Illinois sich in einer Plenar-  
sitzung über die Rechtsfragen, welche zu  
Gunsien eines neuen Prozesses geltend  
gemacht sind, ausgesprochen hat.

### Mannigfaltiges.

**Drei Kinder verbrannt.** Im Dorfe  
Lette bei Münster sind bei einem Zimmer-  
brande, welche in der Wohnung des Tage-  
löhners Strickling entstand, die drei kleinen  
Kinder des Strickling im Alter von 4, 3  
und 1 1/2 Jahren elend verbrannt. Das  
Feuer ist vermutlich durch Spielen der  
Kindern mit Zündhölzchen entstanden. Die  
Eltern waren auf Arbeit ausgegangen und  
hatten die Kinder allein daheim gelassen.

**Ein entsetzliches Familien-Drama**  
trug sich — wie man der „Magd. Ztg.“  
meldet — am 21. November in Raibing  
zu. Franz Bauer, einer der wohlhabendsten  
Bauern des Ortes, überfiel seine Frau und  
erschlug sie mit einem Beil. Dann stürzte  
er in die Küche und verfecht dort seiner  
verheirateten Tochter einige wuchtige Hiebe  
mit dem Beil, so daß sie mit erschütterter  
Hirnshale lebensgefährlich verwundet nieder-  
sank. Der wüthende Bauer ermordete dann  
den 4 Monate alten Knaben seiner Tochter,  
welcher in der Wiege lag. Eine unverhei-  
rathete Tochter des Mörders war Zeugin  
der Bluttat und wollte ihrem Vater das  
Beil entreißen; sie vermochte dies nicht und  
entging nur durch rechtzeitige Flucht der Er-  
mordung. Der wüthende Bauer ist flüchtig.  
Nachsicht soll ihn zu der schrecklichen That  
getrieben haben.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese  
in Ahrensburg.

### Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Musterchen des Stoffes,  
von dem man kaufen will, und die etwaige  
Verfälschung tritt sofort zu Tage: Achte,  
rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen,  
verlöschet bald und hinterläßt wenig Asche  
von ganz hellbräunlicher Farbe. — Ver-  
fälschte Seide (die leicht speckig wird und  
bricht) brennt langsam fort, namentlich  
glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn  
sehr mit Farbstoff erschwert), und hinter-  
läßt eine dunkelbraune Asche, die sich im  
Gegensatz zur achten Asche nicht kräuselt,  
sondern krümmt. Zerbrückt man die Asche  
der achten Seide, so zerfällt sie, die der  
verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depôt  
von G. Henneberg (s. u. A. Hofstet.) Zürich  
versendet gern Muster von seinen achten  
Seidenstoffen an Jedermann, und liefert  
einzelne Kloben und ganze Stücke zollfrei  
in Haus. (5)

### Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Die Ehefrau **Christina Margaretha  
Magdalena Albrecht**, vermittelt ge-  
wesene **Schölermann**, geborene **Stapel-  
feldt**, ist am **29. September d. Js.** zu  
**Tangstedt** mit Hinterlassung eines  
am 1. Februar 1883 errichteten Privat-  
testaments, in welchem sie ihren über-  
lebenden Ehemann **Johann Hinrich  
Albrecht zu Tangstedt** zum Univer-  
salerben eingesetzt hat, mit Tode abge-  
gangen.

Diesem Seitenverwandten der Ver-  
storbenen, welche die Gültigkeit dieses Testa-  
ments beanstanden, werden hiermit auf-  
gefordert, ihren etwaigen Einspruch gegen  
die Gültigkeit desselben innerhalb 12  
Wochen bei dem Amtsgericht zu erheben,  
anderen Falls das gedachte Testament dem  
vom überlebenden Wittwer **Johann Al-  
brecht** gestellten Antrage gemäß gericht-  
seitig für rechtsbeständig erklärt und der-  
selbe als legitimer Erbe für befugt er-  
achtet werden wird, über den Nachlaß  
seiner waltand Ehefrau nach Maßgabe  
des Testaments zu disponiren. Der § 4  
dieses Testaments enthält folgende Be-  
stimmung:

Sollte ich, die Ehefrau **Albrecht**  
zuerst versterben, so ist mein jekiger

der Person wie dem Namen nach unbe-  
kannt sind und ich sonach mit keinem der-  
selben in Verbindung stehen konnte; 2)  
daß ich von Altona nie weder einen  
Pfennig für Reisegeld und Diäten, noch  
für irgend einen anderen Zweck erhalten  
habe. Die Annahme, daß ich die in den  
Abrechnungen mit B. bezeichnete Person  
sein müßte, ist eine rein willkürliche.

In vielen Städten des Königreiches  
Sachsen sollen bei den Stadtverordneten-  
wahlen die Sozialdemokraten mit be-  
trächtlichen Majoritäten gesiegt haben.  
Auch sonst sollen, wie dem „Verl. Tagebl.“  
berichtet wird, in Sachsen Anzeichen für  
ein weiteres Wachstum des Sozial-  
demokraten hervortreten.

Der von den Sozialdemokraten in  
den weimarischen Landtag gewählte Ab-  
geordnete Mangner ist durch den Spruch  
eines am 30. Oktober in Apolda zu-  
sammengesetzten Schiedsgerichts, in  
welchem ein Reichstagsabgeordneter den  
Vorsitz führte, aus der Partei ausge-  
schlossen. Der Beschluß lautet dahin,  
daß die Thätigkeit Mangners innerhalb  
wie außerhalb des Landtages nicht mit  
der Sozialdemokratie in Verbindung ge-  
bracht werden könne.

### Ausland.

**Frankreich.** Für den gefährlichen  
Posten eines General-Residenten von  
Annam und Tonking hat die Regierung  
endlich, nachdem acht dazu ausersehene  
Personen die zugebotene Ehre abgelehnt  
haben, endlich einen Annehmer gefunden.  
Es ist der erst vor einigen Wochen zum  
Generalresidenten in Thunesien ernannte  
Herr Bichour, der sein Leben in dem  
mörderischen Klima der neuen asiatischen  
Erwerbungen Frankreichs wagen will.  
Bichour ist unverheirathet, 43 Jahre  
alt und, wie der „Figaro“ boshaft be-  
merkt, Witwe, weshalb er auch den  
Bitten einer Familie nicht nachzugeben  
brauchte. Eine Lebensversicherung, die  
sein Leben versichert, wird er schwerlich  
finden, nachdem diejenige, welche den  
verstorbenen Paul Bert aufgenommen,  
die kurze Freude mit 200 000 Frs. hat  
bezahlen müssen.

**Orient.** Die Kaulbarschen Saaten  
beginnen aufzugehen. Der „Bos. Ztg.“  
wird aus Sofia telegraphirt: Dienstag  
spät Abends nach 11 Uhr marschirte  
Infanterie und Kavallerie vor der Junker-  
schule auf und sämtliche Röglinge wurden  
auf Befehl des Kommandanten Popow ent-  
waffnet. Mittwoch Morgen erfuhr man  
den Grund der Maßregel. 40 Schüler  
der Junkerschule beabsichtigten ihre Ka-  
meraden, deren Zahl ungefähr 300 be-  
trägt, zu verführen, einen Aufruhr an-  
zustiften. Sie wollten am Mittwoch um  
5 Uhr früh die Regenten und Minister  
verhaften, im Falle des Widerstandes  
sogar tödten. Stambulow erhielt am  
Dienstag Kunde von der Verschwörung  
und ordnete sogleich die Entwaffnung und  
Verhaftung der Junker an. Ein früherer  
Kapitän, Georginow, der schon an dem  
Attentat auf den Fürsten Alexander be-  
theiligt und später nach Rußland ent-  
flohen war, wo er vom Zaren empfangen  
wurde, scheint das Haupt der Verschwö-  
rung zu sein. Er ist mit den andern  
verhaftet. In Sofia herrscht wieder voll-  
ständig Ruhe. Die Regentschaft wird in  
diesem Falle Ernst zeigen müssen. Da der  
Belagerungszustand noch besteht, muß ein  
Kriegsgericht über die Verschworenen ab-  
urtheilen.

Der „Bos. Ztg.“ wird aus Sofia  
gemeldet, daß Prinz Bogorides, ein  
Freund Rußlands und bulgarischer Ab-  
kunft, der Regentschaft als Thronkandidat  
angenehm sei. Dieselbe beabsichtigt, ihn  
den Mächten vorzuschlagen und ihn, vor-  
behaltlich der Zustimmung derselben,  
wählen zu lassen. — Der deutsche General-  
Konsul zeigte der bulgarischen Regierung  
an, daß er Auftrag erhalten habe, die  
Vertretung der russischen Schutzbefohlenen  
in Bulgarien zu übernehmen.

**Großbritannien.** In der Nacht zum  
Mittwoch fand unweit Castleland in  
der Grafschaft Kerry (Irland) zwischen  
Polizei und einer Anzahl bewaffneter  
Mitglieder der sogenannten Mondscheinler  
ein Zusammenstoß statt, wobei beiderseits  
von der Feuerwaffe Gebrauch gemacht

Einfluß seiner Persönlichkeit einen Zu-  
sammenstoß von unberechenbaren Folgen  
abzuwehren.

In der zweiten Sitzung des Reichs-  
tages am 26. d. Mts. ergab der Namens-  
aufruf die Anwesenheit von 230 Mit-  
gliedern. Abg. Windthorst beantragt,  
wie er glaubt, im Sinne des Hauses,  
das bisherige Präsidium mit den Schrift-  
führern per Affirmation wiederzuwählen,  
was geschieht. Die Gewählten nehmen  
die Wahl mit Dank an. Die nächste  
Sitzung findet am Dienstag 12 Uhr statt.

Abg. Mintelen und Munkel haben  
folgenden Gesetzentwurf eingebracht: Wer  
einen Deutschen durch Gewalt oder Be-  
drohung mit einer strafbaren Handlung  
oder mit Nachtheilen für Leben, Gesund-  
heit, Freiheit, Ehre oder Vermögen ver-  
hindert, frei zu wählen oder zu stimmen,  
wird mit Gefängniß oder Festungshaft  
bis zu fünf Jahren bestraft. Ist die an-  
gedrohte Handlung zur Ausführung ge-  
bracht, so ist auf Gefängniß nicht unter  
einem Monat zu erkennen. Neben der  
Gefängnißstrafe kann auf Verlust der  
bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Vom Abgeordneten Reichensperger  
ist folgender Antrag im Reichstage ein-  
gebracht worden: Der Reichstag wolle be-  
schließen 1) die Erwartung auszuspochen,  
daß die verbündeten Regierungen dem  
immer weiter um sich greifenden Duell-  
unwesen mit entsprechendem Nachdruck  
sowohl auf autoritativem Wege als durch  
disziplinäre und strafgerichtliche Repression  
entgegenwirken werden; 2) dem nach-  
folgenden Gesetzentwurfe zuzustimmen.  
Im Strafgesetzbuch folgenden § 210 a  
einzustellen: Wenn zwei oder mehrere  
Personen übereingekommen sind, daß ein  
im Voraus bestimmter Zufall darüber  
zu entscheiden habe, welcher von ihnen  
sich selbst tödten soll, so sind dieselben  
mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren oder  
mit Gefängniß bis zu drei Jahren zu be-  
strafen. Hat sich in Folge eines solchen  
Uebereinkommens ein Theil selbst getödtet,  
so tritt Zuchthausstrafe bis zu zehn Jahren  
oder Gefängnißstrafe bis zu fünf Jahren  
ein. Die Aufforderung zu einem solchen  
Uebereinkommen ist als Versuch zu be-  
strafen. Die Theilnehmer unterliegen den  
Bestimmungen der §§ 48 und 49 des  
Strafgesetzbuches.

Der Reichstagsabgeordnete A. Bebel  
richtet von Zwickau aus, wo er gegen-  
wärtig seine Haft verbüßt, folgende Zu-  
schrift an die Redaktion des „Leipziger  
Tageblatts“ zu Leipzig: Die Nr. 322  
Ihres Blattes, die mir erst heute zu Ge-  
sicht kommt, enthält einen Bericht über  
den Altonaer Sozialistenprozeß, in dem  
mein Name mehrfach mit dem Bezug von  
Geldern von Seiten der Angeklagten in  
Verbindung gebracht wird. Ich sehe mich  
genöthigt, darauf hin zu erklären: 1) daß  
mir die sämtlichen Angeklagten sowohl

mich gewinnen, noch länger von Ihrer  
mir in so sehr liebeswürdiger Weise an-  
gestellter Galkfreundschaft Gebrauch zu  
machen, weshalb ich mich —  
Naumann war aufgestanden.

„Herr Freiherr!“ rief er, ihn unter-  
brechend.

Doch der junge Adelige sprach  
weiter:

„Weshalb ich mich entschlossen habe,  
in den nächsten Tagen wieder zurückzu-  
reisen. Ich glaube in der langen Zeit  
meiner Anwesenheit hier, den von mei-  
nem Vater gewünschten Einblick in den  
geschäftlichen Betrieb gewonnen zu haben,  
womit der Zweck meiner Anwesenheit“  
er betonte die letzten Worte stärker, „ja  
erreicht ist. — Da mir mein Vater  
außerdem schon vor vierzehn Tagen  
schrieb, daß der Fabrikbau seiner Voll-  
endung entgegengehe, so wird er gewiß  
meine Rückkunft schon erwartet haben.  
Ihnen nun heute meinen herzlichsten  
Dank zu sagen, ist der Zweck meines  
Besuches hier.“

Es trat eine Pause ein.

(Fortsetzung folgt).

behauptet, völlig unschuldig zu sein, doch  
werden ihm Fall für Fall seiner Betrü-  
gereien durch die Zeugenansagen be-  
wiesen. Das Gericht verurtheilt den  
Schwindler zu 1 Jahr Gefängniß und 1  
Jahr Ehrverlust.

Am Mittwoch Nachmittag 2 Uhr  
entstand in dem alten aus Fachwerk unter  
Strohdach erbautem Hause, Bramfelder-  
straße No. 50 ein Feuer, welches mit so  
rasender Schnelligkeit um sich griff, daß  
bei dem Herbeileilen der Züge I und V  
der Feuerwehr schon das ganze Gebäude  
in Flammen stand und nichts zu retten  
war. Die Bewohnerin des Hauses, Wwe.  
Schernach, welche in demselben eine  
große Wäscherei betrieb, hat außer einigen  
Stücken Bettzeug und einigen kleinen  
Mobilien nichts gerettet, sie war leider  
gänzlich unversichert. Außer ihren Sachen  
ist noch ein großes, den Kunden der Frau  
gehöriges Quantum Wäsche im Werthe  
von 2500 Mk. mitverbrannt.

Am Donnerstag Nachmittag  
stürzte der bei dem Umbau eines Hauses  
in der Hermannstraße beschäftigte Maurer  
Denaud aus Mecklenburg vom Gerüst  
und aus einer Höhe von 100 Fuß in  
den Sackthof. Der Unglückliche erlitt so  
schwere innere und äußere Verletzungen,  
daß er verstarb, ehe ärztliche Hülfe zur  
Stelle war. Die Leiche wurde nach St.  
Pauli in die Wohnung des Verstorbenen  
gebracht, wo die Frau des Verunglückten  
vor Schreck und Kummer fast wahnsinnig  
wurde, so daß man schwere Folgen für  
dieselbe fürchtet.

Ein in der Danielsstraße wohnen-  
der Arbeiter, welcher seit zwei Jahren  
an einem unheilbaren Brustübel litt, ver-  
suchte sich am Donnerstag Nachmittag  
mittels einer Quantität aufgelösten Phos-  
phors zu vergiften. Derselbe hat schon  
wiederholt den Wunsch geäußert, zu sterben;  
er wurde in bedenklichem Zustande ins  
Krankenhaus geschafft.

### Deutsches Reich.

Die Thronrede wird meistens als  
eine gewichtige Friedensfundgebung auf-  
gefaßt, sie hat beruhigend gewirkt und  
die Zuversicht auf eine erfolgreiche Ver-  
mittlung Deutschlands zur Erhaltung  
des Friedens gestärkt. Auch die öster-  
reichische Presse faßt die Thronrede von  
diesem Standpunkt aus auf und das  
„Fremdenblatt“ verweist darauf, daß der  
hohe Werth der freundschaftlichen Be-  
ziehungen Deutschlands und Rußlands  
für den Frieden nicht hoch genug an-  
geschlagen werden könne, wenn man er-  
wäge, wie sehr diese Beziehungen ge-  
eignet seien, andere friedensgefährliche  
Staatengruppen abzuwehren. Das „Neue  
Wiener Tageblatt“ sieht in den Kaiser-  
worten den klaren Hinweis, daß es ihm  
gelingen, durch den unwiderstehlichen

Mutter und dem Freiherrn wußte, was  
ihr fehlte.

Der Letztere leistete ihr zur Freude  
des Kommerzienraths jetzt täglich Gesell-  
schaft und versuchte sie aufzuheitern.

Als aber fast vierzehn Tage ver-  
gangen waren, und die Blässe ihres  
Anlitzes und der ermattete Ausdruck  
ihrer Augen immer noch zunahm, da litt  
es ihn nicht mehr; — er wollte ihrem  
Herzeleid ein Ende bereiten.

Am folgenden Morgen betrat er zum  
zweiten Male das Zimmer des Kom-  
merzienraths, welcher ihn mit großer  
Freundlichkeit empfing.

„Wie komme ich zu dieser seltenen  
Ehre?“ fragte er erstaunt, nachdem er  
dem Freiherrn einen Platz angeboten  
hatte.

Doch dieser blieb stehen.

„Herr Kommerzienrath!“ hob er an,  
„ich habe nur wenige Worte mit Ihnen  
zu sprechen; sie auszudrücken wird mir  
um so leichter sein, als sie nur einen  
herzlichen Dank enthalten sollen.“

„Ich verstehe nicht, Herr Freiherr!“  
entgegnete der Kommerzienrath, dem vor  
ihm stehenden jungen Manne einen fra-  
genden Blick zuwerfend.

„Ich lebe jetzt fast drei Monate  
unter Ihrem Dache,“ fuhr dieser unbe-  
kümmt um die Zwischenrede Naumanns  
fort, „und kann es nicht länger über



[43]

Ehemann nur verpflichtet, an meine und meines verstorbenen (ersten) Ehemannes Schöllermann's Erben die Summe von 1000 Mk. zu entrichten, welche gleichmäßig zu vertheilen sind etc.

Alle, welche auf Grund ihrer Verwandtschaft zu der Verstorbenen und dem 1sten Ehemann derselben Schöllermann an dies Capital Ansprüche zu machen vermeynen, haben solche gleichfalls in der genannten Frist von 12 Wochen unter Nachweis ihres Verwandtschaftsverhältnisses bei dem unterzeichneten Königl. Amtsgericht anzumelden, anderenfalls die genannte Summe von 1000 Mark an die alsdann bekannten und legitimierten Intestat-erben der Verstorbenen und ihres ersten Ehemannes wird vertheilt werden.

Ahrensburg, d. 8. November 1886. Königlich-Ämtergericht. gez. Hellborn. Veröffentlicht: Moritz, Gerichtsschreiber.

Dünger - Auction.

Der in den hiesigen, mit 3 Escadrons belegten Cavallerie-Casernen gewonnene Pferdedünger

soll für das Jahr 1887 am Montag, 13. December 1886 Vormittags 10 Uhr,

im Hause des Gastwirths Pögel hier selbst, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Der Verkauf erfolgt nach den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen. Kauflustige werden eingeladen. Wandsbek, den 27. November 1886. Der Magistrat.

Verdingung

der Lieferung und Aufstellung von eisernen und Kachel-Ofen zu den Empfangsgebäuden auf den Bahnhöfen der Bahnlinie Schwarzenbel-Oldesloe. Termin: Dienstag, 7. December 1886, Mittags 12 Uhr,

im Amtszimmer des Unterzeichneten. Bedingungen u. s. w. können daselbst eingesehen und die Verdingungsunterlagen gegen kostenfreie Einsendung von 40 Pf. von dort bezogen werden. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Oldesloe, den 22. Novbr. 1886. Der Eisenbahn-Bau-Inspector. Bremer.

Deutsche und englische Steinkohlen, Braunkohlen und Coke empfiehlt Ahrensburg. E. Pahl.

Fast verschenkt.

Wir haben den ganzen Vorrath einer berühmten Anglo-Britisch-Silber-Fabrik um die Hälfte des regulären Preises übernommen und geben daher, so lange der Vorrath reicht, für nur 15 Mark, also kaum die Hälfte des Werthes vom bloßen Arbeitslohn, an Jedermann nachstehendes äußerst pracht- und effectvolles Britannia-Silber-Speisefervice aus dem feinsten anglo-britischen Silber, und wird für das Weißbleiben der Bestecke 10 Jahre garantiert. 6 Tafelmesser mit vorzüglicher Stahlklinge, 12 (6 Löffel und 6 Gabeln), 18 (12 Kaffee- und 6 Eierlöffel), 12 (6 prachtvolle Eierbecher und 6 Messerleger), 2 (1 Suppen- und 1 Milchschöpfer), 2 (1 Zuckersreuer und 1 Theefilter), 6 feinste eisefirte Aufstrichplatten, 6 prachtvolle Fruchteller, mit indischen und japanischen Figuren kunstvoll ausgeführt, 2 prachtvolle Salon-Tafelleuchter, 66 Stück. Sämmtliche 66 Stück, welche früher 100 Mark gekostet haben, nur 15 Mark. Im nichtconvenirenden Falle wird das Geld anstandslos retour gegeben, daher jede Bestellung ohne Risiko ist. Pappulver per Paquet 25 Pf. Versendung gegen Baar oder Nachnahme, und sind Bestellungen zu richten an das handelsgerichtliche protokollirte

Universal-Verkauf-Bureau, Wien, Ottakring, Seilergasse 26. Filiale: Wien, I., Rothenturmstraße 5.

175. Königl. Preussische Klassen-Lotterie. Ziehung III. Klasse 14.-16. Dezember 1886. Ganze Loose 150 M., Halbe 75 M., Viertel 37 1/2 M. (Depot), Antheile 1/5 30 M., 1/10 15 M., 1/20 7 1/2 M., 1/40 4 1/2 M., Antheile für alle Classen gültig mit amtl. Listen franco: 1/5 40 M., 1/10 20 M., 1/20 10 M., 1/40 5 1/2 M. Weimar-Loose: Hpg. 60000M., Zhg. 7. Dez., à 5 M., Liste u. Porto 30 Pf. Cölner u. Ulmer Dombauloose: Hptg. 75000 M., à 3 M., Liste u. Porto 30 Pf. Cölner St. Petersl.: Hg. 25000 M., Z. 1. März, à 1 M., 11 L. 10 M., L. u. P. 20 Pf. A. Fuhse, Bank- und Lotteriegesch., Berlin W., Friedrichstrasse 79 im Faberhause.

Norddeutsche Feldsamen-Handlung. Wir zeigen hiermit an, daß unser Jahresbericht im December erscheinen wird. Unsere Abnehmer belieben demselben die sehr mäßig notirten Saison-Preise für garantierte Feldsamererien zu entnehmen. D. Müller & Co., Hamburg. Wir suchen noch einige Agenten, wo wir bis jetzt nicht vertreten sind.

Haupt- und Schlussziehung der Anstellungs-Lotterie zu Weimar am 7. Dezember d. J. und folgende Tage. 7000 Gew. i. d. W. 60000 Mark. 450000 Mk. 1 x 60000 Mk., 1 x 20000, 2 x 10000, 2 x 5000, 4 x 3000, 4 x 2000, 20 x 1000, 50 x 500, 50 x 300, 50 x 200, 300 x 100, und 6516 Gew. i. d. W. 220000 Mk. Ueber-sendung der Gewinne gänzlich kostenlos u. porto frei. à 5 Mark, 11 Stück für 50 Mark verbietet. der Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar. Loose sind auch zu haben bei: der Expedition der „Stormarnschen Zeitung“.

Dr. Michaelis' Eichel Cacao Stärkendes nahrhaftes Getränk für jedes Alter. Vortheilhafter Ersatz für Thee und Kaffee. Zum medicinischen Gebrauch bei diarrhoeischen Zuständen und bei katarrhalischen Affectionen der Verdauungsorgane, selbst bei Säuglingen zeitweise als Ersatz für Milch, mit sicherem Erfolge anzuwenden. Verkauf in Büchsen von 1/2 Kilo M. 2.50; von 1/4 Kilo M. 1.30. Probe-Büchsen von M. 0.50. Alleinige Fabrikanten: Gebr. Stollwerk, Köln. Vorräthig in allen Apotheken.

Weimar - Kunstausstell. - Lotterie. Ziehung 7. December cr. und folgende Tage. 2 Hpttrff. i. W. v. 60,000, 20,000 M. etc. Loose à 5 M., 11 Loose 50 Mk., Liste und Porto 30 Pf., versendet A. Fuhse, Bank- und Lotteriegeschäft, Berlin W., Friedrichstr. 79, im Faberhause.

Arthur Sommer, Butter, Eier, Schinken, Schmalz en gros. HAMBURG. Kalender f. 1887. Paynes Familientalender a 50 Pf., Deutscher Reichsbote a 40 Pf., Hamburger Reform-Kalender a 20 Pf., Hamburger Almanach a 15 Pf., vorräthig in E. Ziese's Buchhdlg. Ahrensburg.

Pianinos billig, baar oder Raten. Fabrik Weidenslaufer, Berlin NW. Singer = Nähmaschinen mit Verchluß für Mk. 75, unter Garantie, sowie Handwerkermaschinen, Handnähmaschinen versch. Systeme, Maschinenöl, Nähmaschinen-Nadeln aller Systeme, Nähgarne etc. etc. empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberg.

Stadt-Theater in Wandsbek. Dienstag, 30. November 1886: (7. Abonnements-Vorstellung). 7. Gesamt-Gastspiel der Mitglieder des Lübecker Stadt-Theaters. Direktion: Fr. Erdmann. „Aug um Auge—et cetera!“ Schwank in 3 Akten aus dem Italienischen, für die deutsche Bühne bearbeitet und eingerichtet von Francis Stahl. Am Kgl. Schauspielhause zu Potsdam, den 19. März, mit durchschlagendem Erfolge aufgeführt. Regie: Herr Willert. Hierauf: Novität! Novität! Unter vier Augen. Lustspiel in 1 Act von Ludwig Fulda. Regie: Friedrich Erdmann. Anfang der Ouverture 6 3/4 Uhr. Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr. Programme à 10 Pf. sind an der Kasse zu haben. Kassenpreise: Fremdenloge 3 M., I. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 M., II. Rang 1 M., III. Platz 30 Pf., Schülerbillets 1 M. Abonnementspreise für 24 Vorstellungen: Dugend-Billets zum 1. Rang 18 M., 1/2-Dugend-Billets zum 1. Rang 9 M., Dugend-Billets zum 2. Rang 10 M., 1/2-Dugend-Billets zum 2. Rang 5 M. Das geehrte Publikum wird höflich gebeten, recht präcise zu erscheinen, da die Vorstellung präcise 7 Uhr ihren Anfang nimmt. W. A. Reiser.

Hamburger Kuchen - Syrup empfiehlt Ahrensburg. E. Pahl. Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kreuzer. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Schiffren etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W. Potsdamer Str. 88; Wien I, Operngasse 8.

Elektrische Klingel-Anlagen auch complete Apparate zum Versand m. Leitungsdraht und allem Zubehör von 16 Mk. an. Elektrische Diebes-Sicherungen, wodurch in entfernten Räumen ein Alarm-Signal entsteht, von 20 Mk. an. Bei Aufträgen nähere Angaben erwünscht. Telephon-Anlagen Albert Friedlaender Berlin W., 51 Französischestr. 51.

Wochen-Bericht von Arthur Sommer, Hamburg. Ite Sorte Hofbutter Mark 115-120 Ite " " " 110-115 fehlerhafte " " 80-95 Bauernbutter " " 90-100 Feinste Marken über Notirung. Schmalz, Amerikan. Original in Tierces M. 31 1/2-33, Hamburger Raffinerie in 1/2 Lo. M. 34 1/2-36.